

dein weg in studium und beruf



Tipps und Infos für deine Entscheidung:

Ausbildung, Studium oder beides?

Beruf & Karriere

Verkehr der Zukunft: Karriere mit Vollgas

Arbeitsmarkt

Chancen für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen

Berufsbild

Was macht ein Archäologe?



Editorial

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



as Referat, für das du wochenlang Zeit hattest, wird wieder erst in letzter Minute fertig? Den längst überfälligen Zahnarztbesuch verschiebst du schon zum dritten Mal? Und deine Eltern haben die Hoffnung aufgegeben, dass du dein

Zimmer aufräumst? Dann gehörst du vermutlich zu den acht von zehn Deutschen, die sich immer wieder vor lästigen Aufgaben drücken. Prokrastination ist der Fachbegriff für dieses umgangssprachlich als Aufschieberitis bekannte Phänomen – absolut menschlich und meist nicht weiter schlimm.

Es gibt allerdings Dinge im Leben, die du nicht ewig hinauszögern solltest. Zum Beispiel die Entscheidung, ob du nach dem Abitur lieber eine Ausbildung oder ein Studium beginnen möchtest – denn Zeitdruck ist selten ein guter Ratgeber. Besser ist es, sich nicht in letzter Minute, sondern frühzeitig mit dieser Frage zu beschäftigen und dabei sowohl den Kopf als auch den Bauch ein Wörtchen mitreden zu lassen.

Eine fundierte Entscheidung kann jedoch nur treffen, wer gut informiert ist. Daher zeigen wir dir in diesem **abi>>** Magazin auf, welche Argumente für welche Ausbildungsform sprechen und welche Aspekte du bei deiner Wahl berücksichtigen solltest.

Apropos Zukunft: In dieser Ausgabe gehen wir der Frage nach, wie sich der Verkehr in den kommenden Jahren entwickeln wird und welche Auswirkungen das auf die Berufswelt hat. Erfahre außerdem, wie der Arbeitsmarkt von Sozialarbeitern aussieht und wie viel Indiana Jones im Berufsalltag eines Archäologen steckt.

**Viel Spaß beim Lesen wünscht
die **abi>>** Redaktion**



BERUF & KARRIERE

Mit Vollgas in die Zukunft

Um Lösungen für den Verkehr der Zukunft zu finden, sind 6 Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen gefragt. ... **6**



IM FOKUS

Ausbildung, Studium oder beides?

Abwägen, was am besten zu dir passt: **abi>>** liefert Infos und Tipps für deine Entscheidung. **10**



ARBEITSMARKT

Von Kindergarten bis Suchthilfe

Sozialarbeiter und Sozialpädagogen haben vielfältige berufliche Möglichkeiten. **22**



FLUGTAXIS

Air Mobility – nicht abgehoben

Fliegen wir schon bald mit Flugtaxis zur Arbeit? Jessika de Souza und Eva Maria Beck wissen mehr. ... **8**



ERFAHRUNGSBERICHT

Ausbildung mit Aufstiegschancen

Lernen in der Praxis: Marco Ebert (27) absolviert eine Ausbildung zum Fachinformatiker. **14**



WAS MACHT EIN ...?

Archäologe

Geschichte sichtbar machen: Jens Notroff (39) ist auf Ur- und Frühgeschichte spezialisiert. **26**

BERUF & KARRIERE

Mit Vollgas in die Zukunft
Sind Flugtaxi, selbstfahrende Fahrzeuge und Co. nur Zukunftsfantasie? abi>> hat mit Experten gesprochen. ... **6**

Air Mobility – nicht abgehoben
Jessika de Souza (32) und Eva Maria Beck (28) erzählen von ihrem spannenden Berufsalltag beim Flugtaxi-Entwickler Liliium GmbH. **8**

Mobilität im Jahr 2040
Wie sieht der Verkehr im Jahr 2040 aus? abi>> wirft einen Blick in die Zukunft. **9**

IM FOKUS

Ausbildung, Studium oder beides?

abi>> liefert Infos und Tipps für deine Entscheidung. Gut zu wissen: Kein Weg führt in die Sackgasse. **10**

Ausbildung mit Aufstiegschancen
Marco Ebert (27) hat sich für eine Ausbildung entschieden, weil praktisches Arbeiten besser zu ihm passt. **14**

„Mein Studium ist unheimlich vielfältig“
Wie viel Spaß lernen doch machen kann, hat Hanna T. (22) erst in ihrem Studium entdeckt. **16**

Zwei Abschlüsse, zahlreiche Möglichkeiten
Tina W. (26) verbindet Theorie und Praxis in einem dualen Studium. **18**

„Lebenslanges Lernen wird wichtiger“
Dr. Barbara Dorn sprach mit abi>> über die Bedeutung von lebenslangem Lernen. **20**



Tipps und Infos für deine Entscheidung:

Ausbildung, Studium oder beides?

Beruf & Karriere: Verkehr der Zukunft: Karriere mit Vögeln
Arbeitsmarkt: Chancen für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen
Berufshilfe: Was macht ein Archäologe?

Was spricht für was?

Studium, Ausbildung oder beides? Ein Übersicht zeigt Argumente für jeden der drei Wege. **21**

ARBEITSMARKT

Von Kindergarten bis Suchthilfe
Sozialarbeiter und Sozialpädagogen sind derzeit auf dem Arbeitsmarkt gefragt. **22**

Beziehung ist das A und O
Die Streetworkerin Katharina Reich-vom Ende (31) hilft Jugendlichen in Duisburg, ihren Lebensweg zu finden. **24**

WAS MACHT EIN ...?

... Archäologe
Jens Notroff (39) machte seinen Kindheitstraum wahr und wurde Archäologe. **26**

WEITERE RUBRIKEN

Editorial **2**
News **4**
abi>> Schülerzeitungswettbewerb 2019/
Impressum **27**
Vorschau **28**



Foto: Axel Jussert

Gerichtsurteil

Keine Steuervorteile für Studierende

Nach einem aktuellen Urteil des Bundesverfassungsgerichts können Studierende für ihr erstes Studium weiterhin keine Aufwendungen von der Steuer absetzen.

Es bleibt dabei: Studierende können die Kosten ihrer Erstausbildung in ihrer Steuererklärung nicht als Werbungskosten geltend machen. Damit hätten sich in den ersten Berufsjahren Steuern sparen lassen können. Kosten wie das Semesterticket können jedoch als „Sonderausgaben“ angegeben werden. Diese sind allerdings auf 6.000 Euro begrenzt und wirken sich steuerlich nur aus, wenn im selben Kalenderjahr steuerpflichtige Einkünfte bestehen. Das hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe entschieden.

Das Gericht begründet seine Entscheidung damit, dass es „sachlich einleuchtende Gründe“ für die aktuelle Gesetzgebung gäbe. Demnach vermittele das Erststudium nicht nur praktisches Wissen für den Berufseinstieg, sondern diene auch der eigenen Persönlichkeitsbildung. Aus diesem Grund gilt für das Erststudium auch die Unterhaltspflicht der Eltern.

Mehr Infos:

Bundesverfassungsgericht
bundesverfassungsgericht.de

Schüleraustausch

Clever sparen

Kanada ist bei Jugendlichen eines der beliebtesten Ziele für einen Schüleraustausch. Jedoch ist es für die Schüler nicht immer leicht, die Kosten für ein Auslandsjahr zu tragen – wer clever ist, kann aber viel Geld sparen.

Einen großen Kostenfaktor für einen Aufenthalt stellt oftmals die Austauschorganisation dar, die die Jugendlichen bei der Organisation unterstützt. Dazu gehören beispielsweise die Auswahl des Landes und die Suche nach einer passenden Gastfamilie sowie die Betreuung vor Ort.

Wer Kosten sparen will, kann bei seinem Aufenthalt möglichst viel selbst organisieren. Völlig auf sich allein gestellt muss man bei der Planung dennoch nicht sein. Unterstützung bietet das kostenlose Infoportal mystudychoice.de. Der Fokus der Infoseite liegt dabei auf den Ländern Kanada, Neuseeland und Australien.

Mithilfe einer Schuldatenbank finden Interessierte eine große Auswahl öffentlicher und privater Schulen, zudem sind alle Kosten transparent dargestellt. Weiterhin informiert das Portal über alles Wissenswerte zum Bildungssystem des ausgewählten Landes und hilft auf Wunsch auch beim Bewerbungsprozess.

Mehr Infos:

MyStudyChoice
mystudychoice.de



Foto: Julien Ferri



Foto: Thomas Frey

Trendberufe 2020

Jobs mit Zukunftsperspektive

Welche Berufe werden 2020 relevanter? In welchen Jobs mangelt es an Fachkräften?

Eine Antwort auf diese Fragen gibt die aktuelle Auflistung der Trendberufe von *Gehalt.de*, die im Januar 2020 veröffentlicht wurde.

Mittels Sucheingaben von Usern, offenen Stellen in den Jobbörsen und Informationen aus Kunden- und Beratungsgesprächen fanden die Experten des Gehaltsportals heraus, welche Berufe 2020 an Bedeutung gewinnen und welche Branche mit einem Personaldefizit zu kämpfen hat.

Die Kernbilanz ergibt: Professionen rund um die IT stehen infolge der Digitalisierung hoch im Kurs. Dazu zählen Berufe wie IT-Berater, Softwareentwickler oder auch Data Scientist. Scrum Master und Corporate-Social-Responsibility-Manager sind weitere Jobs mit hervorragenden Aussichten für die Zukunft. Nicht zuletzt hält speziell die Automobilbranche Ausschau nach Elektroingenieuren. Gleichzeitig sind all diese Positionen auch gehaltstechnisch lukrativ. So liege das durchschnittliche Bruttojahresgehalt von IT-Beratern bei etwa 79.000 Euro.

Auch Pflegefachkräfte, so die Experten des Portals, seien 2020 weiterhin stark gefragt, weshalb es in Zukunft viele offene Stellen in dieser Branche geben werde.

Mehr Infos:

Gehalt.de
gehalt.de/news/trendberufe-2020



Illustration: Daria Schreiber

Das sind
die nächsten
abi>> Chats:

25. März 2020:
Studium oder Ausbildung –
oder beides?

29. April 2020:
Auslandssemester & Co.

10. Juni 2020:
Studienbewerbung



24. bis 25. April 2020

azubi- & studientage Koblenz

Bereits zum 13. Mal öffnen die azubi- & studientage in Koblenz ihre Türen für Schüler, Lehrer und Eltern. Neben den zahlreichen Ausstellern auf der Messe gibt es auch einige Besonderheiten. Mit dem Messeparcours kannst du dich individuell und interaktiv mithilfe deines Smartphones auf der Messe bewegen. Dazu rufst du einfach vor Ort die Website der Messe auf und wählst aus sieben Touren (z.B. Ausbildungs-Tour, Studiums-Tour, Praktikums-Tour) die aus, die am besten zu dir passt. Damit hast du die Möglichkeit, die für dich relevanten Aussteller schneller zu finden. Außerdem werden 2.000 Gutscheine für einen kostenlosen Berufsorientierungstest vergeben, den du im Vorfeld absolvieren kannst. Sprich dazu einfach einen Lehrer an deiner Schule an. Die azubi- & studientage finden am Freitag von 9 bis 14 Uhr und am Samstag bis 15 Uhr in der CGM Arena Koblenz statt. Der Eintritt ist kostenlos.

Mehr Infos:
azubi- & studientage
azubitage.de/koblenz

25. April 2020

JugendBildungs- messe in Aachen

Viele junge Leute träumen davon, über den Tellerrand zu blicken und im Ausland neue Erfahrungen zu sammeln. Auf der JugendBildungsmesse („JuBi“) stellen sich über 100 Austauschorganisationen und internationale Bildungseinrichtungen vor, die einen Auslandsaufenthalt ermöglichen – sei es in Form von Work & Travel, einer Au-pair-Tätigkeit, Sprachkursen, Praktika oder Jugendreisen. Sowohl Bildungsexperten als auch ehemalige Programmteilnehmende teilen ihre Erfahrungen. Die JugendBildungsmesse ist die bundesweit größte Spezialmesse zum Thema Auslandsaufenthalt, Reisen und Leben im Ausland. Am Samstag, den 25. April 2020, findet sie zwischen 10 und 16 Uhr in Aachen im Schulzentrum Laurensberg statt. Der Eintritt ist frei.

Mehr Infos:
Weltweiser
weltweiser.de/messen/aachen-nrw-ausland-jugendbildungsmesse

31. März bis 1. April 2020

Vocatium in Erlangen

Die Vocatium-Messe richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die sich intensiv mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen möchten. In persönlichen Gesprächen kannst du bei regionalen und überregionalen Unternehmen, Hochschulen und Beratungsinstitutionen über Ausbildungen und Studiengänge informieren. Um das Beste aus deinem Messebesuch herauszuholen, solltest du dich für Beratungsgespräche mit Unternehmen oder Hochschulen über die Webseite des Instituts anmelden. Die Messe geht täglich von 8.30 bis 14.45 Uhr und findet in der Heinrich-Lades-Halle in Erlangen statt. Der Eintritt ist frei.

Mehr Infos:
IFT Institut für Talententwicklung
vocatium.de/fachmessen/vocatium-erlangen-2020

V
E
R
A
N
S
T
A
L
T
U
N
G
E
N



Foto: Christof Steche

Wie sieht der Verkehr von morgen aus? Tobias Kuhnimhof glaubt, dass hybride Fahrzeuge in naher Zukunft den Individualverkehr prägen. Langfristig werden dann nach und nach immer mehr autonom fahrende Autos auf den Straßen unterwegs sein.

Verkehr der Zukunft

Mit Vollgas in die Zukunft

Flugtaxis, selbstfahrende Lkw und Personenfahrzeuge: Wie der Verkehr der Zukunft aussieht, darüber gibt es verschiedene Vorstellungen. Erste Entwicklungen zeigen jedoch, dass der Mensch vom aktiven zum passiven Nutzer wird und die Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt zunehmen werden.



„Bis 2030 sollen zehn Millionen E-Autos unterwegs sein.“
Tobias Kuhnimhof



as durch den Onlinehandel gestiegene Paketaufkommen dürfte so manchen Zusteller zur Verzweigung bringen, doch scheinen die Tage dieses Berufs ohnehin gezählt zu sein: Der erste Linienflug einer Lieferdrohne zur Nordseeinsel Juist fand bereits vor fünf Jahren statt, in China gibt es seit Mai 2019 die erste innerstädtische Drohnenroute. Das Verschwinden der Postautos wird den Verkehr der Zukunft jedoch nicht so deutlich prägen wie das selbstfahrende Kraftfahrzeug, das etwa im niederbayerischen Bad Birnbach bereits Realität ist – dort wurde 2017 ein autonomer Elektrobus in Betrieb genommen, heuer wurde dieser durch zwei Modelle neuerer Generation ersetzt. Der Mensch wird zunehmend ersetzt, das ist in anderen Bereichen längst der Fall und wird auch beim Bewegen von Gütern und Menschen passieren.

Ganz so weit in die Zukunft denkt Tobias Kuhnimhof nicht, jedenfalls nicht beim selbst-

fahrenden Kraftfahrzeug: „Die Technik wird nicht so günstig sein, dass sie private Pkw ersetzt“, sagt der Professor und Leiter des Instituts für Stadtbauwesen und Stadtverkehr der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Den Individualverkehr prägen werden seiner Ansicht nach zunächst hybride Verkehrssysteme. „Die Grenze zwischen dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und dem Individualverkehr wird verschwimmen und die Bedeutung des ÖPNV wird zunehmen“, lautet seine Prophezeiung. Auch neuen Technologien wie Flugtaxis sieht er noch nüchtern entgegen und vermutet einen Markt für solche Mobilitätsprodukte eher in Asien. Tobias Kuhnimhof: „Aber für den Verkehr in Deutschland wird das auch 2040 keine echte Rolle spielen.“

Fracht bewegt sich automatisch

Im Güterverkehr indes bewegt sich die Fracht bereits wie von Zauberhand, zumindest auf den CargoBeamer-Anlagen des gleichnamigen Leipziger Unternehmens. Mit seiner Technologie

müssen Container am Güterbahnhof nicht mehr aufwendig vom Fahrgestell gehoben oder gar Planen- bzw. Kofferauflieger entladen werden: Die Lkw-Fahrer koppeln ihre Anhänger nur noch auf den sogenannten CargoModulen ab, auf denen die Anhänger dann vollautomatisch auf einen speziellen Zug gleiten und am Zielort wieder herunter. Davon berichtet Martin Randelhoff begeistert auf seinem Blog (www.zukunft-mobilitaet.net). Der 30-Jährige Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Verkehrswesen und Verkehrsplanung der Technischen Universität Dortmund arbeitet derzeit an seiner Promotion zum Thema „Wirksamkeit strategischer Verkehrsplanung“.

Ob die CargoBeamer dazu beitragen, den Güterverkehr auf die Schiene zu verlagern? Dass die Bahn auf der Langstrecke im Vorteil ist, steht für Martin Randelhoff außer Frage. Doch Tobias Kuhnimhof urteilt: „Neue Technologien wie autonom fahrende Lkw können dazu führen, dass der Gütertransport auf der Straße im Vergleich zur Bahn sogar günstiger wird.“

Für Tobias Kuhnimhof ist klar, dass ein Wandel im Güter- und Personenverkehr politisch angestoßen werden muss. Schnellere und günstigere Bahnverbindungen aufzubauen, kostet aber Geld. Der Staat wird in Zukunft allerdings weniger Einnahmen aus der Kraftstoffsteuer erzielen: „Bis 2030 sollen zehn Millionen Elektroautos unterwegs sein, das sind dann 20 Prozent des gesamten Pkw-Bestands.“ Der Verkehr von morgen muss also anders finanziert werden. Am naheliegendsten ist eine Pkw-Maut“, sagt er. Und zwar mit einer digitalen Lösung, die Tarife flexibel nach dem Verkehrsaufkommen gestaltet und so den Verkehr steuert.

Naturwissenschaften und Technik sind gefragt

Abgesehen von der finanziellen Frage steht für die beiden Experten fest, dass neben technischem Wissen auch vernetztes Denken auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist. Martin Randelhoff setzt auf sein einstiges Studienfach, die Raumplanung: „Der Studiengang wird unterschätzt“, sagt er. Man arbeite im Querschnitt zu vielfältigen Themen wie Klima, Umwelt und sozialer Teilhabe. „Die sind alle entscheidend für den Verkehr der Zukunft.“ Seiner Meinung nach sind Soziologen und spezialisierte Juristen gefragt, die mit neuen Technologien umgehen können. Und Maschinenbauer, die sich zusammen mit Psychologen mit der Frage auseinandersetzen, wie ihre technischen Lösungen auf den Menschen wirken. „Sich mit Menschen jenseits der eigenen Branche zu vernetzen und über den Tellerrand hinauszublicken“, das ist für Martin Randelhoff entscheidend.

Auf persönliche Motivation setzt Rolf Bulander. Der ehemalige Geschäftsführer der Robert Bosch GmbH und Vorsitzende des Unternehmensbereichs Mobility Solutions leitet heute, im Ruhestand, die

Fokusgruppe Wertschöpfung der Nationalen Plattform Zukunft der Mobilität. Er ist der Ansicht, dass der technisch-naturwissenschaftliche Nachwuchs aller Fachrichtungen Hochkonjunktur hat, unabhängig davon, wie der Mix bei den Antriebstechnologien aussehen wird. Ingenieure, Elektrotechniker und Verfahrenstechniker, Chemiker, Biologen und Informatiker seien in allen Fällen gefragt. Auf die Einstellung komme es an.

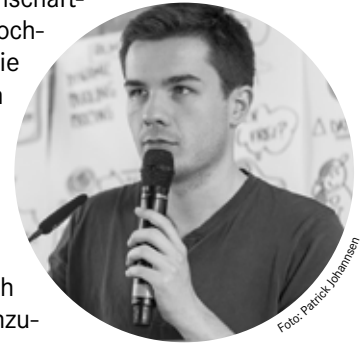
„Im Studium geht es darum, sich Methoden und das Handwerkszeug anzueignen und sie in verschiedenen Themengebieten anzuwenden“, sagt er. Damit könne man jede geforderte Spezialisierung meistern. „Wer im Ingenieurstudium die numerische Simulation gelernt hat, der kann sie bei der Magnetfeldberechnung für Elektromotoren genauso einsetzen wie bei der Strömungssimulation für Verbrennungsmotoren.“ Entscheidend sind für Rolf Bulander die Begeisterung für die Spezialisierung und der Spaß am Gestalten und Erfinden.

Spezialisierung im Studium zunächst nicht notwendig

Andreas Sinzinger, Berufsberater der Agentur für Arbeit Nürnberg, rechnet damit, dass sich für den Verkehr der Zukunft weitere spezialisierte Studiengänge entwickeln werden. „Gerade im technischen Bereich sind die Hochschulen hier sehr nah am Bedarf“, sagt er. Grundsätzlich rät er: „Spezialisierte Studiengänge sind der richtige Weg, wenn man schon genau weiß, wo es hingehen soll und seine Nische entdeckt hat. Alle anderen verpassen auch für den Verkehr der Zukunft nichts, wenn sie zum Beispiel ein grundständiges Studium der Informatik oder der Elektrotechnik beginnen, und sich im Lauf des Studiums spezialisieren.“

Mit völlig neuen Berufen rechnet er im Bereich Verkehr und Mobilität nicht. „Revolutionen wird es aller Voraussicht nach nicht geben, aber existierende Berufe und die Anforderungsprofile werden sich weiterentwickeln.“ Ein Beispiel: der Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung. Die Aufgaben hätten sich in den vergangenen Jahrzehnten kaum verändert. „Wohl aber das Berufsbild und die Anforderungen: Kommunikationstechnologien, Trackingsysteme und Datenverarbeitung spielen eine große Rolle, und mit denen muss man im Beruf umgehen.“

Die Informatik ist für ihn einer der Themenbereiche, in denen es für den Verkehr der Zukunft eine große Nachfrage geben wird. „IT-Spezialisten wie Programmierer und Netzwerkadministratoren sind sicher gefragt“, sagt Andreas Sinzinger. Mit einem einschlägigen Studium oder einer Ausbildung als Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung oder Systemintegration könne man dann auch beim Verkehr der Zukunft punkten. ●



„Klima, Umwelt und soziale Teilhabe sind entscheidend für den Verkehr der Zukunft.“

Martin Randelhoff

>>mehr infos

www.abi.de

Bauingenieur im
Gleisbau

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

[CodeGSHZ](#)



Entwicklungs-
ingenieur

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

[CodeSKNF](#)



Bauingenieur
Stadtbauwesen
und Verkehr

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

[CodeVBVA](#)



Air Mobility – nicht abgehoben!

Flugtaxis – das klingt wie Science-Fiction. Für Jessica de Souza (32) und Eva Maria Beck (28) ist es konkreter und sehr spannender Berufsalltag bei der Lilium GmbH bei München.

Beide sind überzeugt: Die Zukunft des Verkehrs liegt in der Luft.



Foto: Nick Cohen

Unbekanntes Terrain: Die beiden jungen Frauen leisten in der Strategieentwicklung bei Lilium Pionierarbeit.



Wenn Eva Maria Beck aus dem Fenster neben ihrem Arbeitsplatz schaut, kann sie die Mobilität der Zukunft mit eigenen Augen sehen: in Form eines senkrecht startenden und landenden Luftfahrzeugs, von 36 Elektromotoren angetrieben und vorgesehen für einen Einsatz als Lufttaxi. „Wenn ich den Jet sehe, kriege ich eine Gänsehaut“, sagt die Corporate Development Associate. Bislang ist dieser von ihrem Arbeitgeber gebaute Jet noch nicht mit Passagieren geflogen, wurde nur vom Boden aus gesteuert. Platz finden darin vier Personen, die von dem System im regulären Betrieb vollkommen autonom befördert werden sollen, auf festen Strecken, die man als Einzelperson buchen kann. Lediglich in der Anlaufphase sollen Piloten eingesetzt werden.

„Unser Konzept basiert auf Shared Mobility“, erklärt Jessica de Souza, Kollegin von Eva Maria Beck bei der Lilium GmbH in Weßling bei München und seit Oktober 2018 Executive Assistant des Chief Commercial Officer. Die 32-Jährige hat nach einer Ausbildung zur Marketingkauffrau und einem Studium im Fach Immobilienmanagement zunächst bei einer internationalen Unternehmensberatung gearbeitet. Von dort ist auch Eva Maria Beck zu Lilium gestoßen: Die 28-Jährige arbeitet seit Oktober 2019 im Corporate Development. Sie hat Betriebswirtschaftslehre in Mannheim und Barcelona studiert. Beide kümmern sich um Strategieentwicklung und Markterschließung für eine innovative Mobilitätslösung: den Individualverkehr in der Luft, jenseits aller Staus.

Flugtaxis nach Fahrplan

„Bei Flugtaxis denkt man häufig nur an urbane Mobilität“, sagt Eva Maria Beck. „Die Jets sind aber auch regional einsetzbar. Wir können Strecken bis zu 300 km bedienen. Und das in nur

60 Minuten.“ Das Flugtaxi soll für Verbindungen zwischen Großstädten eine Alternative zu Flugzeug, Zug oder Auto sein, aber schlicht auch Staus vermeiden.

Die Arbeit am Geschäftsmodell ist bei Lilium ein ebenso wichtiges Thema wie die technische Entwicklung. „Lilium plant und baut die Jets, wir werden aber auch den gesamten Betrieb abwickeln“, erklärt Eva Maria Beck. Alles aus einer Hand: Das soll besten Service garantieren.

In der Strategie- und Geschäftsentwicklung geht es darum, potenzielle Märkte und Kunden zu identifizieren. Auch das ist Pionierarbeit. „Für Air Mobility gibt es noch keine regulatorischen Grundlagen“, erklärt Jessica de Souza. „In Europa brauchen wir für die Inbetriebnahme die kommerzielle Zulassung der Europäischen Agentur für Flugsicherheit.“ Dafür muss Lilium sicherstellen, dass der Jet, seine Produktion und die Landeinfrastruktur allen regulatorischen Anforderungen entsprechen.

Fliegen zum Taxitarif

Dass Air Mobility eine Zukunft hat, davon sind beide überzeugt. In welchen Ländern die Jets zuerst in den regulären Betrieb gehen werden, ist offen. Wirtschaftlich interessant kann das laut Eva Maria Beck sogar in Entwicklungsländern sein: „In entlegenen Gebieten kann es günstiger sein, die Infrastruktur für Flugtaxis zu entwickeln, als eine Straße zu bauen.“ Die erste Option für die Marktentwicklung sei das nicht, dennoch seien die Einsatzmöglichkeiten von Air Mobility vielfältig.

Außerdem sei die Technologie erschwinglich. Jessica de Souza: „Beim regionalen Einsatz sind die Kosten für ein Taxi unser Vergleichspunkt.“ Air Mobility soll kein exklusives Angebot für den Jet-Set sein, „sondern erschwinglich für alle, die aktuell anderweitig unterwegs sind.“ ●

Zukunftsszenarien

Mobilität im Jahr 2040

Wie bewegen sich Menschen im Jahr 2040? Und wie werden dann Güter transportiert? **abi>>** wirft einen Blick in die Zukunft und stellt verschiedene Szenarien vor.



Foto: Christiane Specht

Szenario 1 Sharing

Carsharing und autonomes Fahren werden den Personenverkehr der Zukunft bestimmen, davon ist Andreas Sinzinger überzeugt. „Immer weniger Menschen besitzen ein eigenes Auto“, sagt der Berufsberater der Agentur für Arbeit in Nürnberg. „Mit Carsharing und der Vernetzung mit anderen Verkehrsmitteln werden wir schneller und umweltfreundlicher vorankommen.“

Wie könnte das 2040 aussehen?

Für die ersten Kilometer auf dem Weg zur Arbeit steht ein Sharing-Pkw auf dem Parkplatz in der Nähe. Wer Mitfahrer im Netz einlädt, spart Geld und schont die Umwelt. Wer auf dem Weg noch lesen oder arbeiten will, der ruft per App ein autonom fahrendes Sammeltaxi. So geht es zur nächsten Bahnstation und weiter mit dem Zug. An der Ankunftshaltestelle stehen E-Bikes für die letzte Strecke zum Arbeitsplatz. Abends geht es ins Kino mit dem vorbestellten autonom fahrenden Auto. Vor dem Kino gibt es keinen Parkplatz? 2040 ist das kein Problem. Der Wagen fährt einfach weiter zum nächsten Einsatz.

Szenario 2 Hybrider ÖPNV

Christoph Hartwig, Entwicklungsingenieur der Berliner Ingenieurgesellschaft Auto und Verkehr (IAV), sieht die Zukunft des autonomen Fahrens vor allem bei hybriden Verkehren. Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) werde individualisiert: „Das bietet große Möglichkeiten, Zeit und Kosten zu sparen, vor allem beim Verkehr am Stadtrand“, erklärt er.

Wie könnte das 2040 aussehen?

Wer 2040 vom Stadtrand in die Innenstadt aufbricht, der wartet nicht an einer Haltestelle auf den großen Linienbus, sondern bequem zu Hause. Statt Stundentakt heißt es: Vorbestellung einer Fahrt über die App auf dem Mobiltelefon. Und zwar nicht zu einer vorgegebenen Haltestelle, sondern zu einem frei wählbaren Ziel. Eine Leitstelle stellt dann für ein autonom fahrendes Fahrzeug passender Größe die Route zusammen und berechnet die Warte- und die Fahrtzeit für den Kunden. Wer will, kann mit flexibler Abfahrtszeit gemeinsam mit anderen und somit günstiger fahren.

Szenario 3 Innovation auf der Schiene

Brennstoffzellen sind ein Zukunftsthema, aber auch im Zugverkehr eine realistische Perspektive, glaubt Johannes Grote, Bauingenieur im Gleisbau und Projektingenieur bei der ICL Rail GmbH in Köln: „Damit ersetzen wir klimaschädliche Dieselantriebe auf Strecken, die nicht elektrifiziert sind.“ Auch einen Einsatz der Magnetschwebbahn im Nahverkehr hält er für möglich. Im Güterverkehr setzt er auf die effiziente Verknüpfung von Lkw-Zulieferverkehr und dem Langstreckentransport auf der Schiene.

Wie könnte das 2040 aussehen?

Am Morgen bringt ein Zug mit Brennstoffzellenantrieb den Logistikmitarbeiter aus dem Umland nach Duisburg zum modernen Verladeterminale. Dort organisiert dieser die Beladung eines Güterzugs, was dank moderner Technik nicht mal eine Stunde dauert. Nach Feierabend geht es für den Logistiker ins Fußballstadion nach Essen – geräuschlos und effizient mit der Magnetschwebbahn.



Was kommt nach dem Abi? Diese Frage zu klären, ist gar nicht so einfach. Schließlich geht es neben der Wahl eines Berufsfeldes auch um die Überlegung, ob man studieren oder eine Ausbildung machen möchte.



Foto: Julien Fertl Photography

Studium oder Ausbildung

Ausbildung, Studium oder beides?

Nach dem Abitur stehen jungen Menschen zahlreiche berufliche Wege offen. Welcher davon der richtige ist, hängt von verschiedenen Aspekten ab, wie den eigenen Neigungen und Talenten. Eine wichtige Frage lautet: Möchte ich studieren oder eine Ausbildung machen? **abi>>** liefert Infos und Tipps für deine Entscheidung. Gut zu wissen: Kein Weg führt in eine Sackgasse.



Für Finn Theuer sind es nur noch wenige Monate bis zu den Abiturprüfungen. Konkrete Pläne für die Zeit danach hat er noch nicht.

Der 18-Jährige hat sich für Kunst als Leistungskurs entschieden. Dass sein künftiger Beruf ein kreativer sein wird, steht für ihn fest. Doch einen bestimmten Studiengang oder eine bestimmte Ausbildung hat er noch nicht im Kopf: „Mich interessieren einfach sehr viele Aspekte.“

Bereits in der neunten Klasse hat er ein Praktikum bei einer Werbeagentur gemacht. Im vergangenen Herbst besuchte er am Studieninformationstag die Hochschule Mannheim. Am meisten hat ihn dort der Studiengang Kommunikationsdesign angesprochen – gut, wenn man später als Grafiker in der Werbebranche arbeiten möchte. Doch für Finn Theuer hat dieser Bereich einen großen Haken: „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, den >



Foto: privat

„Mich interessieren sehr viele Aspekte.“
Finn Theuer



Foto: Julien Fertl Photography

Die meisten Abiturienten zieht es an die Hochschule. Doch studienberechtigt zu sein bedeutet nicht automatisch, dass das der richtige Weg ist. Welche Option für dich ideal ist, hängt ganz von deinen persönlichen Vorstellungen und Wünschen ab.

ganzen Tag vor dem Computer zu sitzen. Ich will praktisch arbeiten.“ Da er gerne zeichnet und Plastiken modelliert, käme alternativ eine kunsthandwerkliche Ausbildung infrage. „Ich muss nicht unbedingt studieren“, sagt der 18-Jährige. Jedoch glaubt er, mit einem Studium später mehr zu verdienen.

Studium: hohes Maß an Selbstbestimmung

Thomas Ledergerber, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit in Freiburg, weiß aus Erfahrung: „Viele Abiturienten denken zuerst an ein Studium.“ In Deutschland zeigt sich seit Jahren ein deutlicher Trend: Obwohl die Zahl der Schülerinnen und Schüler stetig abnimmt, steigt die Zahl der Studierenden. Das geht aus dem aktuellen Jahrbuch des Statistischen Bundesamtes hervor. Nur rund ein Fünftel der Studienberechtigten entscheidet sich gegen ein Studium.

Dabei sollte die Entscheidung, welcher Weg nach dem Abitur eingeschlagen wird, auf keinen Fall einem Automatismus folgen. Ein Studium stellt – abgesehen von den fachlichen Inhalten – bestimmte Anforderungen: „Man muss eigenständig arbeiten, sich gut organisieren und auch selbst motivieren können. Das liegt nicht jedem“, zeigt der Berufsberater auf.

Auf der anderen Seite bietet das hohe Maß an Selbstbestimmung eine große Chance: Wer gerne tief in ein Thema eintaucht, den Dingen auf den Grund geht, für den ist ein Studium das Richtige. Später erwartet Hochschulabsolventen ein vergleichsweise hohes Einstiegsgehalt, auch Führungspositionen werden gerne mit Akademikern besetzt.

Zudem ist die Arbeitslosenquote bei Hochschulabsolventen extrem niedrig. „Sie lag 2017 gerade einmal bei 2,3 Prozent“, sagt Bernhard Christoph vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Allerdings ist der Übergang ins Berufsleben

meist nicht so nahtlos wie bei einer Ausbildung. „Doch ganz allgemein gilt tatsächlich: Je höher der Ausbildungsabschluss, desto mehr verdient man später“, erklärt Bernhard Christoph.

Ausbildung: ein sichtbares Arbeitsergebnis

Bei einer Ausbildung kommen praktisch veranlagte Menschen ganz auf ihre Kosten. Für viele junge Menschen ist es zudem sehr befriedigend, in ihrer Ausbildung von Beginn an eigenes Geld zu verdienen und am Ende des Tages ein konkretes Ergebnis ihrer Arbeit zu sehen.

Eines ist dem Berufsberater dabei besonders wichtig: „Eine Ausbildung bietet viele Aufstiegsmöglichkeiten, zum Beispiel in Form einer Weiterbildung zum Techniker oder zur Meisterin.“ So können sich Fachkräfte mit Ausbildung weiterqualifizieren und Karriere machen. „Es gibt Berufssegmente, in denen verdienen Beschäftigte mit Meister- oder Technikerabschluss ähnlich viel wie Bachelor-Absolventen“, weiß Arbeitsmarktexperte Bernhard Christoph. Die Arbeitslosenquote liegt nach abgeschlossener Berufsausbildung mit 3,9 Prozent zwar etwas höher als bei Akademikern, „allerdings hat sie sich in den vergangenen Jahren deutlich positiver entwickelt als bei den Akademikern“, erzählt er.

Gleichfalls können Abiturientinnen und Abiturienten mit abgeschlossener Ausbildung noch studieren. Im Wintersemester 2011/12 hatten 22 Prozent aller Studienanfänger eine abgeschlossene Berufsausbildung, berichtet Bernhard Christoph.

Wer sich sowohl von einem Studium als auch von einer Ausbildung angesprochen fühlt – wer sich etwa gerne eingehender mit den Dingen beschäftigt, aber auch wissen will, wie sie praktisch funktionieren – für den könnte ein duales Studium der passende Weg sein. Hier wird die praktische



Foto: Julien Fertl Photography

Beschäftige ich mich lieber theoretisch mit Themen oder möchte ich direkt in die Berufspraxis eintauchen? Wer sich diese Frage beantworten kann, ist schon einen großen Schritt bei der Entscheidungsfindung weiter.

Arbeit in einem Unternehmen oder einer sozialen Einrichtung mit wissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an einer Hochschule oder Berufsakademie verknüpft. Bei ausbildungsintegrierenden Modellen kann man neben dem Studien- auch noch den Ausbildungsabschluss vorweisen. Dabei bietet ein duales Studium ähnliche Vorteile, die auch die meisten Ausbildungen mit sich bringen: „Den direkten Kontakt zum Arbeitgeber und frühe finanzielle Unabhängigkeit“, sagt Thomas Ledergerber.

Und sonst? Berufsberatung, Tests, Praxiserfahrung

Wer wie Finn Theuer noch keine konkrete Vorstellung hat, dem empfiehlt Thomas Ledergerber, sich an die Berufsberaterinnen und -berater vor Ort zu wenden – entweder in den Arbeitsagenturen oder an der Schule. Die Berufsberatung vor allem an den Gymnasien wird ausgebaut. Das heißt, die Experten stehen dir künftig vermehrt zur Seite, um deinen Weg in ein Studium oder eine Ausbildung, die zu dir passt, zu begleiten und dir Werkzeuge an die Hand zu geben, mit denen du dich weitergehend orientieren kannst.

Eines dieser Werkzeuge ist Check-U der Bundesagentur für Arbeit, ein Online-Test, der dir Studienfelder und Ausbildungsberufe vorschlägt, die zu deinen Fähigkeiten, sozialen Kompetenzen, Interessen und beruflichen Vorlieben passen. Die Ergebnisse des Erkundungstools kannst du

wiederum mit den Beraterinnen und Beratern besprechen.

Weitere Möglichkeiten, deinen beruflichen Weg zu finden, sind etwa Berufswahlmessen, Hochschulinformationstage oder Tage der offenen Tür in Betrieben. Was Thomas Ledergerber Abiturienten dabei besonders ans Herz legt: Gespräche mit Studierenden und Auszubildenden. Der Berufsberater verweist dazu auf Angebote wie „One Week Experience“, über die Interessierte eine Woche lang Azubis und Studierende begleiten können. Auch Praktika helfen, Einblicke in Berufsbilder zu nehmen.



„Lebenslanges Lernen wird wichtiger.“

Dr. Barbara Dorn

Endstation? Fehlanzeige

Wer im laufenden Studium oder der laufenden Ausbildung merkt, dass der gewählte Weg doch nicht der richtige ist, kann sich umorientieren. Der Wechsel in ein anderes Studienfach, vom Studium in eine Ausbildung oder umgekehrt ist möglich – kein Makel, sondern immer eine Chance, sich weiterzuentwickeln, Neues zu lernen. Ebenso gilt später im Erwerbsleben: „Eine jahrzehntelange Beschäftigung in einem Betrieb dürfte in Zukunft die große Ausnahme sein“, sagt Dr. Barbara Dorn, Leiterin der Abteilung Bildung/Berufliche Bildung bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. „Lebenslanges Lernen wird wichtiger.“ ●

Ausbildung mit Aufstiegschancen

Nachdem Marco Ebert (27) das duale Studium in Wirtschaftsinformatik abbrach und eine Ausbildung zum Fachinformatiker begann, merkte er schnell: Das Lernen in der Praxis passt viel besser zu ihm.

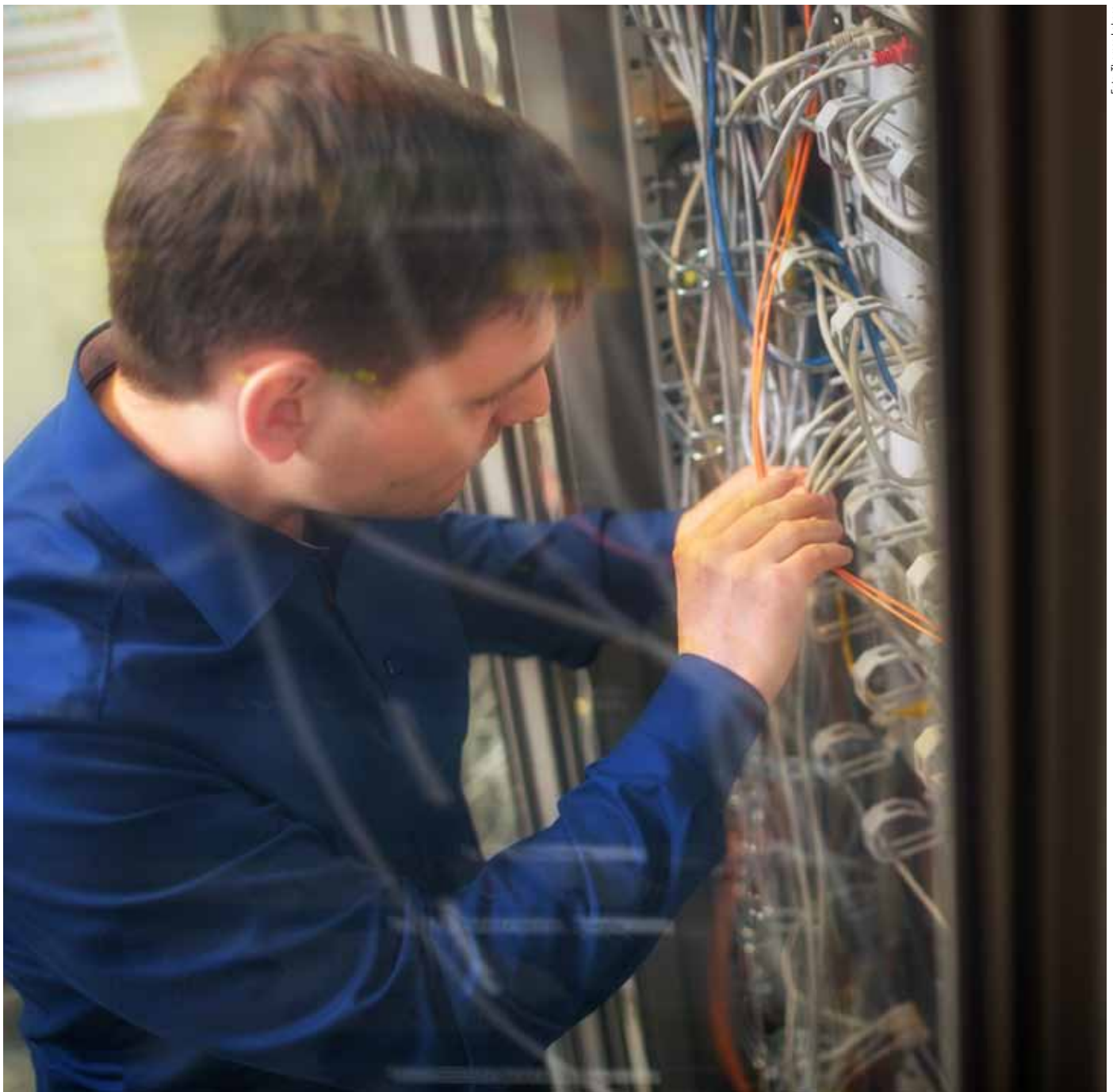


Foto: Thomas Lohnes

Ein Ausbildungsberuf mit attraktiven Zukunftsperspektiven: Fachinformatiker haben in der Regel gute Weiterbildungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten.



bitur an einem technischen Gymnasium mit Schwerpunkt Informatik, Computerspiele und Softwareentwicklung in der Freizeit: „Ich war früh sicher,

dass ich später beruflich in die Richtung gehen will“, erzählt Marco Ebert. Durch Gespräche mit Freunden und Bekannten wurde ihm jedoch auch klar, dass ein reines Studium wohl nicht das Richtige für ihn ist: „Die Praxis lag mir schon immer mehr.“ Durch ein duales Studium der Wirtschaftsinformatik, so hoffte er, würde er sich alle Möglichkeiten offen halten.

Doch gegen Ende des zweiten Semesters wurde dem jungen Mann klar, dass er umdenken musste. „Ich war in den wirtschaftlichen Fächern einfach nicht gut, ich habe den Stoff nicht richtig verstanden und nur noch stupide auswendig gelernt.“ Das hingegen empfand er als unbefriedigend. „Der Praxisteil war mir immer zu kurz. Ich war viel lieber im Unternehmen und hätte mich da gerne mehr eingebracht, auch in Projekte.“

Problemloser Wechsel in die Ausbildung

Marco Ebert suchte das Gespräch mit seinen Vorgesetzten und der Personalabteilung. „Das lief viel besser, als ich erwartet habe. Es gab überhaupt keine Vorwürfe, sondern viel Verständnis und ich konnte ohne großen Papierkram nahtlos in die Ausbildung als Fachinformatiker der Fachrichtung Anwendungsentwicklung wechseln.“

Der größte Unterschied zwischen dualem Studium und Ausbildung? „Die Mischung zwischen Praxis und Theorie ist eine andere, ich

bin ein oder zwei Tage in der Schule und den Rest der Woche im Betrieb – so bin ich viel mehr eingebunden und kann auch mal an langfristigen Projekten mitarbeiten“, sagt Marco Ebert. Den schnelleren Wechsel empfand er ebenfalls als positiv. „Ich konnte die Theorie einen Tag später in die Praxis umsetzen oder ein Problem, auf das ich bei der Arbeit gestoßen bin, gleich in der Schule mit den Lehrern besprechen.“

Beste Aussichten auf Übernahme

Ebenso standen in der Berufsschule neben Fächern wie Englisch und Deutsch, IT-Systeme oder Programmieren auch BWL oder VWL auf seinem Unterrichtsplan. Aber im Gegensatz zum Studium hatte er keine Probleme mit dem Stoff. „Ich musste nichts mehr auswendig lernen – ich verstand die Themen komplett“, erzählt er.

Während der Ausbildung wechselte er selten die Abteilung. Ihm war es lieber, lange in einer Abteilung zu bleiben und dort die Prozesse im Detail kennenzulernen, als in viele Abteilungen nur reinzuschnuppeln. „Aber das ist sicher Typsache“, stellt er fest.

Die Aussichten, übernommen zu werden, sind im Bereich Informatik generell gut. Bei Marco Ebert war früh klar, dass er nach seiner Ausbildung im Unternehmen bleiben wird. Ein Studium ist für ihn derzeit kein Thema mehr. „Man kann sich als Fachinformatiker sehr gut weiterbilden und spezialisieren. Ich glaube nicht, dass ein Studium mich da viel weiterbringt – auch finanziell nicht unbedingt.“ ●



Foto: privat

„Die Praxis lag mir schon immer mehr.“

Marco Ebert

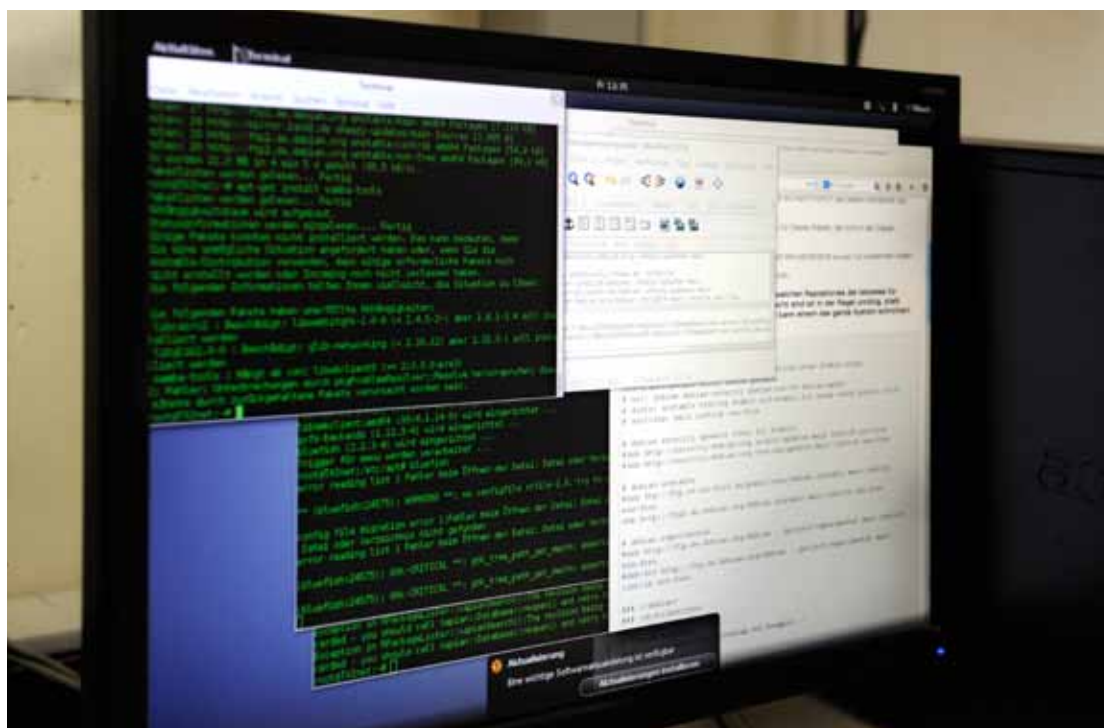


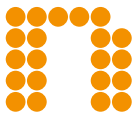
Foto: Katharina Kemme

Marco Ebert hat sich bereits in seiner Schulzeit gerne mit Informatik beschäftigt und gemerkt, dass er beruflich in diese Richtung gehen möchte.

„Mein Studium ist unheimlich vielfältig“

Von der Pflanzenkunde über Naturschutz bis zum technischen Zeichnen: Wie vielfältig Landschaftsarchitektur ist, hat Hanna T. (22) erst im Studium gelernt.

Und auch, wie viel Spaß lernen machen kann.



Nach dem Abitur war Hanna T. zunächst ratlos: „Ich wusste nicht, was ich studieren könnte.“ Schon als Schülerin hatte sie immer wieder

im Büro ihres Vaters, der Tiefbauingenieur ist, mitgearbeitet. „Das technische Zeichnen und Gestalten von Straßen und Plätzen fand ich schon interessant, aber mir hat das Kreative gefehlt.“ Sie informierte sich über Grafikdesign. „Aber so richtig ‚klik‘ hat es nicht gemacht.“

Immer öfter dachte sie an das Schülerpraktikum zurück, das sie bei einem Landschaftsarchitekten gemacht hatte. Als sie dann mal aus Neugier die Studienbeschreibung durchlas, war sie sich sicher: Das war ihr Studium! „Da konnte ich mein technisches Interesse und meine kreative Seite verbinden und habe gleichzeitig viel mit Landschaft und Natur zu tun – das fand ich toll.“ Sie bewarb sich an drei Universitäten und entschied sich am Ende für Dresden. Auch, weil ihr die Stadt so gut gefällt. „Als Studentin in Dresden zu leben ist schon ziemlich großartig!“

Die Umwelt gestalten macht Spaß

In den ersten Semestern lernen die Studierenden die Hauptrichtungen der Landschaftsarchitektur kennen: Pflanzenkunde,



Macht das Lernen richtig Spaß, ist das ein Zeichen dafür, dass man sich für das richtige Studium entschieden hat.



Foto: privat

„Die Arbeitsatmosphäre in unserem kleinen Studiengang ist super.“

Hanna T.

Landschaftsbau, landschaftsarchitektonisches Entwerfen, Gartendenkmalpflege und Landschaftsplanung. „Ich habe erst im Studium gemerkt, wie vielfältig das Fach ist“, sagt die junge Frau. Sie lernt, Pflanzen zu bestimmen und technisches Zeichnen, erfährt etwas über die Geschichte der Gartenkunst und darüber, wie sich die Bedürfnisse von Mensch und Natur vereinbaren lassen. Aber sie hat auch schnell herausgefunden, was ihr Ding ist: „Landschaftsarchitektur – Zeichnen und entwerfen, die Umwelt gestalten – das macht mir richtig Spaß.“

Die 22-Jährige ist derzeit im fünften Semester. Wenige Veranstaltungen schließen mit Prüfungen ab, der Großteil besteht aus Projekt- und Gruppenarbeit. „Das ist anstrengend – macht aber auch sehr viel Spaß. Da wir so ein kleiner, persönlicher Studiengang sind, ist die Arbeitsatmosphäre super“, erzählt sie.

Ausbildung als wertvolle Praxiserfahrung

Hanna T. kennt einige Studierende, die vor dem Studium eine Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau gemacht haben. „Ich muss zugeben, dass ich bei Gruppenarbeiten von deren Wissen profitiere“, sagt sie. Nach dem Abitur habe sie nie über eine Ausbildung nachgedacht, aber heute bereue sie es manchmal. Das sechswöchige Praktikum, das im Bachelorstudium Pflicht ist, reiche als Erfahrung kaum aus.

Doch für die 22-Jährige steht auch fest, dass sie nach dem Bachelor noch ihren Master machen wird. „Vielleicht mit einer Pause von ein, zwei Jahren, in denen ich Berufserfahrung sammle oder ein Praktikum im Ausland mache.“ Aber sie will auf jeden Fall weiterstudieren, mehr lernen. „Erst im Master kann man sich so richtig spezialisieren. Und da kommen die großen Projekte, darauf freue ich mich schon!“

Außerdem seien die beruflichen Perspektiven mit einem Master in der Landschaftsarchitektur vielfältiger. „Gerade wenn man in einem Büro arbeiten will. Oder auch, um in die Architektenkammer aufgenommen zu werden und sich selbstständig zu machen.“ Obwohl sie noch nicht genau weiß, wie ihr Weg nach dem Studium aussehen wird: Die Möglichkeit, mit einem eigenen Büro den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen, will sie sich offenhalten. ●

Foto: Julian Ferdt Photography

39 Studiengänge
befassen sich derzeit
in Deutschland mit
Themen rund um Land-
schaftsarchitektur.



Hanna T. kann in ihrem Studium ihr technisches Interesse und ihre kreative Seite miteinander verbinden.



Foto: Julien Fertl Photography

Für diejenigen, die sich nicht für ein Studium oder eine Ausbildung entscheiden können, kommt eventuell ein duales Studium infrage. Denn es verbindet das Hochschulstudium mit einer Berufsausbildung oder mit Berufspraxis in einem Unternehmen.

Erfahrungsbericht – Duales Studium

Zwei Abschlüsse, zahlreiche Möglichkeiten

Tina W. (26) hat sich für ein duales Studium entschieden. Nun arbeitet sie als ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerin auf einer Palliativstation – und studiert gleichzeitig Angewandte Gesundheits- und Pflegewissenschaften.



Foto: privat

„In vier Jahren bekomme ich gleich zwei Abschlüsse.“
Tina W.

ina W. wollte schon immer etwas Soziales studieren. „Das war mein Traum, ich wollte das unbedingt.“ Sie informierte sich, zuerst im Internet und im Handbuch „Studienwahl“ der Bundesagentur für Arbeit und der Stiftung für Hochschulzulassung. Dann besuchte sie verschiedene Hochschulen, machte mit der Fachstudienberatung der Studiengänge, die sie interessant fand, Termine aus. „Das kann ich nur empfehlen, die waren immer sehr nett und haben alle meine Fragen beantwortet.“ Danach schlenderte sie noch durch die Städte. „Das ist genauso wichtig. Man soll sich am Hochschulstandort ja auch wohlfühlen.“

Nach Abitur und Freiwilligem Sozialen Jahr in Russland studierte sie Sozial- und Organisationspädagogik in Hildesheim. Inhaltlich machte ihr das Studium Spaß, doch sie merkte auch, dass ihr der Praxisbezug fehlte. Die Idee: ein duales Studium.

In vier Jahren zwei Abschlüsse

Tina W. bewarb sich am Universitätsklinikum in Mannheim für eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie wusste, dass die Uniklinik mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) kooperiert und ein Ausbildungsvertrag Voraussetzung für ein duales Studium der Angewandten Gesundheits- und Pflegewissenschaften ist. „Ich fand es ideal, dass ich in vier Jahren gleich zwei Abschlüsse bekomme:



In den Praxisphasen ihres dualen Studiums arbeitet Tina W. als examinierte Pflegekraft auf der Palliativstation. Während ihrer Ausbildung hat sie darüber hinaus Erfahrungen in der Chirurgie, der Inneren Medizin und im Kinderzentrum gesammelt.

die Berufsausbildung und den Bachelor.“ Denn für sie stand auch fest, dass sie zwar praktische Erfahrung sammeln, aber nicht auf Dauer in der Pflege arbeiten will. „Mit dem Bachelor habe ich die Möglichkeit, später auch in anderen Positionen in der Gesundheitsbranche oder in der Wirtschaft zu arbeiten.“ Vor Beginn der Ausbildung machte sie ein Praktikum in einem Krankenhaus – um sicherzugehen, dass ihre Entscheidung richtig war.

Das erste Jahr des Studiums startete im zweiten Jahr der Berufsausbildung. „Das ist auch gut so! So weiß man später genau, wovon in den Vorlesungen die Rede ist, und kann die Theorie viel besser einordnen“, erklärt die 26-Jährige. Und obwohl für sie nach dem Abitur nur ein Studium zählte, sagt sie heute: „Ich kann eine Ausbildung nur empfehlen. Was ich in den drei Jahren gelernt habe, kann kein Studium vermitteln.“

Im zweiten Jahr fing parallel zur Ausbildung das Studium an, mit Veranstaltungen in BWL, Sozial- und Versicherungsrecht, Gesundheitsmarketing oder Fachenglisch. Nun, im dritten

Ausbildungsjahr, hat Tina W. ihr Staatsexamen als Gesundheits- und Krankenpflegerin abgelegt. Im letzten Studienjahr, in dem sie auch ihre Bachelorarbeit schreibt, erfolgt ein dreimonatiger Wechsel zwischen Theorie und Praxis. In den Praxisphasen arbeitet sie als examinierte Pflegekraft auf der Palliativstation.

Erst mal arbeiten, dann weiterstudieren

Die junge Frau arbeitet gerne dort. „Das klingt vielleicht erst mal komisch. Aber hier habe ich das Gefühl, dass ich den Patienten wirklich helfen kann – auch wenn sie unheilbar krank sind.“ Sie hat während der Ausbildung auch andere Stationen kennengelernt: Chirurgie, Innere Medizin und Kinderzentrum.

Weil ihr die Arbeit viel Freude macht, kann sie sich vorstellen, dort ein Jahr zu arbeiten. Danach würde sie gerne weiterstudieren und ihren Master machen: in Pflegepädagogik oder Gesundheits- und Sozialmanagement. ●



„Lebenslanges Lernen wird wichtiger“

Bis zur Rente in einem Unternehmen arbeiten? Was für ihre Eltern fast noch normal war, wird für heutige Abiturienten wohl eine Ausnahme bleiben. Dr. Barbara Dorn, Leiterin der Abteilung Bildung / Berufliche Bildung bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), sprach mit *abi»* über die Bedeutung von häufigen Arbeitsplatzwechseln und lebenslangem Lernen.

abi>> Frau Dorn, wie unterscheiden sich die heutigen Lebensläufe zu denen früherer Generationen?

Barbara Dorn: Eine jahrzehntelange Beschäftigung in einem Betrieb dürfte in der Zukunft die große Ausnahme sein. Die Lebensläufe heutiger Berufseinsteiger sind bereits dadurch geprägt, dass sie nach abgeschlossenen Projekten oft den Arbeitsplatz wechseln. Die Dynamik auf dem Arbeitsmarkt fordert auch die Bereitschaft, sich flexibel auf verschiedene Arbeitgeber und Tätigkeitsinhalte einzulassen. Häufigere Arbeitsplatzwechsel wurden früher eher negativ gesehen – heute dokumentieren sie hohe Flexibilität und Veränderungsbereitschaft.

abi>> Zu einer hohen Veränderungsbereitschaft gehört auch Weiterbildung. Sollten sich Berufseinsteiger darauf einstellen, dass sie nie auslernen?

Barbara Dorn: Lebenslanges Lernen wird immer wichtiger werden. Wir leben in einer Zeit, in der die Arbeitswelt immer komplexer und schnelllebiger wird. Die Digitalisierung und neue Technologien verändern Arbeitsabläufe und Arbeitsinhalte in immer kürzeren Abständen. Die Menschen sind gefordert, sich diesen Entwicklungen durch kontinuierliches Lernen anzupassen oder sich auch als Vordenker für künftige Entwicklungen hervorzutun.

abi>> In welchen Bereichen werden derzeit vor allem Fachkräfte gesucht?

Barbara Dorn: Für die Wirtschaft stellt insbesondere der Fachkräftemangel im MINT-Bereich (Berufsfelder Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) ein großes Problem dar, da diese Situation den Innovationsstandort Deutschland gefährdet. Dies betrifft sowohl Studien- als auch

Ausbildungsabsolventen. Hier gibt es dringenden Handlungsbedarf, weshalb sich die Wirtschaft auch aktiv dafür einsetzt, Mädchen und Frauen für MINT-Berufsfelder zu begeistern.

abi>> Wo hat man mit einem Studium die besseren Chancen und wo kann man auch mit einer Ausbildung gut durchstarten?

Barbara Dorn: Gerade im MINT-Bereich bieten beide Wege hervorragende Karrierechancen. Darüber hinaus werten die Arbeitgeber auch ein duales Studium zunehmend als Erfolgsmodell, was Abschlussquoten und Übernahmechancen bedeutet. Entscheidend bei der Überlegung, ob eine Ausbildung oder ein Studium der passende Weg ist, sind jedoch immer die ganz persönlichen Präferenzen. Die zunehmende Durchlässigkeit im Bildungssystem bieten auch Ausbildungsabsolventen weitere Möglichkeiten, wie ein anschließendes Studium oder Aufstiegsfortbildungen. ●



Unser Bildungssystem ist so flexibel wie nie zuvor. Nach einer Ausbildung kannst du immer noch studieren – und umgekehrt.

Übersicht

Was spricht für eine Ausbildung? Was für ein Studium? Was für beides?

Das Abitur ist geschafft. Nun eröffnen sich verschiedene Möglichkeiten für den Start ins Berufsleben: Studium, Ausbildung oder vielleicht ein duales Studium?

abi>> hat Argumente für alle drei Wege gesammelt.



Studium

Orientierung

Wenn du wissbegierig bist, gerne querdenkst und Neues erforschst, hast du in einem Studium die Möglichkeit, dich eingehend theoretisch mit einem Fachgebiet auseinanderzusetzen.

Bestimmtes Berufsziel

Es gibt Berufe, die umfassendes Wissen voraussetzen und in denen du nur mit einem abgeschlossenen Studium arbeiten kannst, etwa als Anwalt/Anwältin, Richter/in, Arzt/Ärztin oder Ingenieur/in.

Entfaltungsmöglichkeiten

Ein Studium ist weniger festgeschrieben und lässt sich leichter nach den eigenen Interessen gestalten als eine Ausbildung.

Geld

Akademiker verdienen im Laufe ihres Berufslebens im Schnitt mehr als Fachkräfte mit einem Ausbildungsabschluss. Auch wenn es während des Studiums noch kein Geld gibt, so sind die Aussichten auf mehr Gehalt mit dem Berufseinstieg höher.

Karriere

Verantwortungsvolle Aufgaben und Führungspositionen werden meist mit Hochschulabsolventen besetzt.



Ausbildung

Orientierung

Wenn du gerne praktisch arbeitest und dir das Lernen mit Praxisbezug leichter fällt, kannst du dich in einer Ausbildung dahingehend verwirklichen.

Dauer

Eine Ausbildung dauert in der Regel zwei bis dreieinhalb Jahre. Als Abiturient oder Abiturientin stehen deine Chancen gut, die reguläre Ausbildungsdauer zu verkürzen.

Geld

In dualen und teilweise auch schulischen Ausbildungen verdienst du dein eigenes Geld, stehst also schon früh auf eigenen Beinen.

Übernahme

Mit einer Ausbildung steigst du direkt ins Berufsleben ein und hast gleich Kontakt zu einem Arbeitgeber – mit der Möglichkeit, nach der Ausbildung übernommen zu werden und Kontakte zu weiteren Arbeitgebern in der Branche zu knüpfen.

Karriere

Nach der Ausbildung kannst du noch studieren oder dich weiterqualifizieren. Mögliche Weiterbildungen sind Meister, Techniker, Fach- oder Betriebswirt.



Duales Studium

Orientierung

Bei einem dualen Studium kannst du tief in wissenschaftliche Inhalte eintauchen und gleichzeitig das Gelernte in der betrieblichen Praxis anwenden.

Abschlüsse

Bei einem ausbildungsintegrierenden Studium erwirbst du gleichzeitig mit dem Studienabschluss einen anerkannten Berufsabschluss. Bei einem praxisintegrierenden Studium verbringst du längere Praxisphasen in einem Unternehmen, erwirbst jedoch keinen zusätzlichen Berufsabschluss.

Übernahme

Durch die praktische Ausbildung ergibt sich ein enger Bezug zum Unternehmen und daraus die Möglichkeit, im Anschluss übernommen zu werden. Außerdem kannst du während eines dualen Studiums Kontakt zu anderen Unternehmen der Branche aufbauen.

Geld

Während des Studiums erhältst du mindestens für die praktischen Tätigkeiten im Betrieb ein Gehalt. Nach dem Abschluss sind die Absolventinnen und Absolventen eines dualen Studiums wie Vollzeitstudierende in gehobeneren Positionen gefragt und werden entsprechend gut bezahlt.

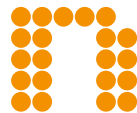
Von Kindergarten bis Suchthilfe

Sozialarbeiter und Sozialpädagogen sind derzeit auf dem Arbeitsmarkt gefragt und kommen in vielen verschiedenen Bereichen zum Einsatz. Sie helfen Menschen in sozialen Notlagen oder kümmern sich um Kinder, Senioren und Flüchtlinge.



Foto: privat

„Mein Beruf bringt riesige Verantwortung mit sich.“
Nina Oepen



ina Oepen arbeitet als Sozialarbeiterin im Jugendamt der Stadt Bonn. Hier berät sie Familien zu Erziehungsthemen, zum Sorge- und Umgangsrecht in Trennungs- oder Scheidungsfällen oder in Not- und Konfliktlagen. Dabei sucht sie nach geeigneten erzieherischen Unterstützungsmöglichkeiten. „Am Anfang berate ich die Familien, die ins Jugendamt kommen. Ist Hilfe bei der Erziehung notwendig, wird geprüft, wie diese am besten erfolgen kann. Danach koordiniere und steuere ich die Hilfen, die in den

einzelnen Fällen eingesetzt werden“, fasst sie zusammen. „Dabei gibt es ganz unterschiedliche Wege, wie den Kindern und Jugendlichen geholfen werden kann. Das Angebot reicht von ambulanter Familienhilfe über teilstationäre und stationäre Erziehungshilfe bis hin zu Beratungsstellen. Die Unterbringung im Heim steht immer erst an letzter Stelle. Zunächst versuchen wir es mit ambulanten Maßnahmen“, erklärt die 28-Jährige.

Verantwortung und Bürokratie

Können sich Eltern in einem Sorgerechtsstreit nicht einigen oder gibt es Schwierigkeiten mit



Foto: Martin Rehm



Foto: Martin Rehm



Foto: Martin Magunia

Das Betätigungsfeld von Sozialarbeitern und Sozialpädagogen ist breit aufgestellt: Absolventen können zum Beispiel mit Kindern, in der Beratung oder in der Bewährungshilfe arbeiten – immer mit dem Ziel, Menschen in schwierigen Situationen zu helfen.

dem Umgangsrecht, ist Nina Oepen auch als Expertin vor Gericht gefragt. In Krisensituationen, die laufende Fälle betreffen, wird die Sozialarbeiterin außerdem zu Noteinsätzen in die Familien gerufen. Diese können damit enden, dass Kinder in Obhut genommen werden. „Mein Beruf bringt riesige Verantwortung mit sich“, betont sie. „Wir schauen uns bei Besuchen zwar das häusliche Umfeld an und sprechen mit Institutionen wie Schule oder Kindergarten. Trotzdem ist es oft schwer herauszufinden, was im Hintergrund passiert und welche Maßnahmen am besten greifen.“

Ein weiterer Bestandteil der Arbeit im Jugendamt ist die Dokumentation: „Es ist ein bürokratischer Job, bei dem viele Vorschriften eingehalten werden müssen“, erläutert Nina Oepen. „Um eine gewisse Transparenz zu gewährleisten und zur eigenen Sicherheit muss jedes Telefonat festgehalten werden. Dies dient dann auch dazu, seine eigenen Tätigkeiten nachzuweisen und sich abzusichern.“

Gute Vorbereitung an der Hochschule

Dass sie mit Menschen arbeiten möchte, wusste die Sozialarbeiterin schon als Jugendliche. Deshalb hat sie bereits während des Abiturs immer wieder im sozialen Bereich gearbeitet. Studiert hat sie den Bachelor „Soziale Arbeit“ sowie den Master „Beratung und Vertretung im Sozialen Recht“ an der TH Köln. „Außerdem habe ich während meines Studiums in der Erziehungshilfe gearbeitet und dabei einmal wöchentlich das Sozialraumteam des Jugendamts unterstützt“, erzählt die Sozialarbeiterin.

So wie Nina Oepen ist etwa ein Sechstel der erwerbstätigen Sozialarbeiter und -pädagoginnen im öffentlichen Dienst angestellt. „Zu diesem Bereich zählen Sozialämter, Jugendämter oder Sozialversicherungsträger“, erläutert Ralf Beckmann, Arbeitsmarktexperte bei der Bundesagentur für Arbeit. „Ein gutes Drittel arbeitet im klassischen Feld des Sozialwesens, beispielsweise in der Jugend-, Familien-, Drogen- oder Flüchtlingshilfe. Jeder Fünfte arbeitet in einer Heimeinrichtung, zum Beispiel für Kinder, Jugendliche, Behinderte oder Senioren. Jeder elfte Sozialpädagoge übt seine Tätigkeit im Bildungswesen aus. Dort werden sie als Schulsozialarbeiter in einer Ganztagschule oder bei einem Bildungsbetrieb eingesetzt, der Berufsvorbereitung und -ausbildung für benachteiligte Jugendliche und Behinderte anbietet.“

Insgesamt ist der Arbeitsmarkt für Sozialarbeiter und -pädagoginnen stark gewachsen: „Im Laufe der letzten zehn Jahre hat die Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialberatung als wichtiger Beschäftigungsbereich spürbar an Bedeutung gewonnen“, berichtet Ralf Beckmann. „Allein die Zahl der Erwerbstätigen mit einem akademischen Abschluss in der sozialen Arbeit hat

sich von 2008 mit 235.000 Beschäftigten auf 316.000 Menschen im Jahr 2017 erhöht.“

Geringe Arbeitslosenquote

Michael Leinenbach, Vorsitzender des Bundesverbandes für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) ergänzt: „Das Arbeitsfeld hat sich durch den Ausbau der Schulsozialarbeit und Ganztagschulen, der Kinderbetreuungseinrichtungen und der Seniorenbetreuung stark ausgedehnt. Arbeitgeber sind die öffentlichen Träger, wie Kommunen, Länder, der Bund und deren Untergliederungen, aber auch Kirchen, Gesellschaften, Wohlfahrtsverbände oder private Anbieter.“ Laut dem Verband sind zudem sechs Prozent der Sozialarbeiter ihr eigener Chef.

Gesellschaftliche Entwicklungen, wie demografischer Wandel und Fluchtzuwanderung, haben den Bedarf an qualifizierten Kräften im sozialen Bereich auf hohem Niveau gehalten: „Im Laufe des Jahres 2018 wurden 26.600 freie Arbeitsstellen bei der Bundesagentur gemeldet. Das war ein Prozent mehr als im Jahr zuvor“, berichtet Ralf Beckmann. „Im Jahresdurchschnitt waren 6.600 Personen für den Bereich Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder -beratung arbeitslos gemeldet. Das waren zwar vier Prozent mehr als im Vorjahr. Bezogen auf alle Erwerbstätigen ist die studien-spezifische Arbeitslosenquote mit 1,7 Prozent jedoch sehr niedrig.“

Allerdings ist der Anteil von Teilzeit- und befristeten Beschäftigten relativ groß. Hierzu der BA-Experte: „Da viele Stellen im sozialen Bereich im Rahmen von Projekten öffentlich gefördert werden, werden viele neu begonnene Stellen befristet besetzt. 2017 waren es sogar 58 Prozent.“

Berufseinstieg mit Bachelorabschluss

Wer im Bereich Soziale Arbeit Karriere machen will, kann eine Leitungs- oder Führungsposition anstreben. Dafür gibt es an den Hochschulen Qualifizierungsmöglichkeiten. „In der Sozialen Arbeit kann man einen Bachelor- oder einen Masterabschluss erlangen. Auch eine Promotion ist möglich, meist mit Bezugswissenschaften“, erklärt Michael Leinenbach. Für manche Berufe braucht man eine staatliche Anerkennung, die je nach Bundesland nach dem Abschluss oder nach einem zusätzlichen Berufspraktikum verliehen wird.

Die Studierenden- und Absolventenzahlen in der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik steigen stetig an. 2017 waren 85.000 Studierende eingeschrieben, 16.000 beendeten erfolgreich ihr Studium. Ralf Beckmann ergänzt: „Die Sozialarbeit bietet bereits mit einem Bachelorabschluss sehr viele Beschäftigungschancen. Ein weiterführendes Studium qualifiziert dann zusätzlich für forschende oder konzeptionelle Tätigkeiten.“ ●



Foto: privat

„Das Arbeitsfeld hat sich stark ausgedehnt.“

Michael Leinenbach

>>mehr infos
www.abi.de

Bewährungshelfer
Gib Folgendes in die Suche ein:
[CodeZDGF](#)



Interview
Gib Folgendes in die Suche ein:
[CodeMHMB](#)



Personalerstatements
Gib Folgendes in die Suche ein:
[CodeAMGS](#)



Infografiken
Gib Folgendes in die Suche ein:
[CodeASZP](#)





Foto: Thomas Lohnes



Streetworker bieten offene Sprechstunden an, suchen die Jugendlichen aber auch ganz gezielt in ihrer gewohnten Umgebung auf. Denn viele junge Menschen scheuen sich davor, Hilfe von Fremden anzunehmen.

Streetworkerin

„Beziehung ist das A und O“

Katharina Reich-vom Ende (31) hilft Jugendlichen in Duisburg dabei, ihren eigenen Lebensweg zu finden. In ihrem abwechslungsreichen Beruf warten jeden Tag neue Herausforderungen auf die Streetworkerin.



Foto: privat

„Jeder Tag ist wie ein Ü-Ei. Man weiß nie, was kommt.“

Katharina Reich-vom Ende



Katharina Reich-vom Ende (31) hilft Jugendlichen in Duisburg dabei, ihren eigenen Lebensweg zu finden. In ihrem abwechslungsreichen Beruf warten jeden Tag neue Herausforderungen auf die Streetworkerin.

„Jeder Tag ist wie ein Ü-Ei. Man weiß nie, was kommt“, charakterisiert die Streetworkerin, die in Vollzeit in Duisburg tätig ist, ihre Arbeit. „Mit neuen Klienten kommen neue Problemlagen, mit denen ich trotz meiner sechs Jahre im Job manchmal noch nichts zu tun hatte. Da muss ich mich dann erst mal schlaumachen.“

Sprechstunde und aufsuchende Sozialarbeit

Zweimal in der Woche gibt es eine offene Sprechstunde des Streetwork-Teams in Duisburg, zu der jeder kommen kann. Zusätzlich suchen die Sozialarbeiter in Zweiertteams, bestehend aus einem Mann und einer Frau, die Jugendlichen in ihrer Umgebung auf: „Oft bekommen wir einen Tipp von einem Netzwerkpartner, wie den Gemeinden, dem Streetwork-Café oder Jugendtreffs, dass es jemanden gibt, der Unterstützung braucht“, erzählt Katharina Reich-vom Ende. „Wichtig ist, sich darüber im Klaren zu sein, dass wir quasi das Wohnzimmer der Jugendlichen betreten und



Foto: Uwe Nilles

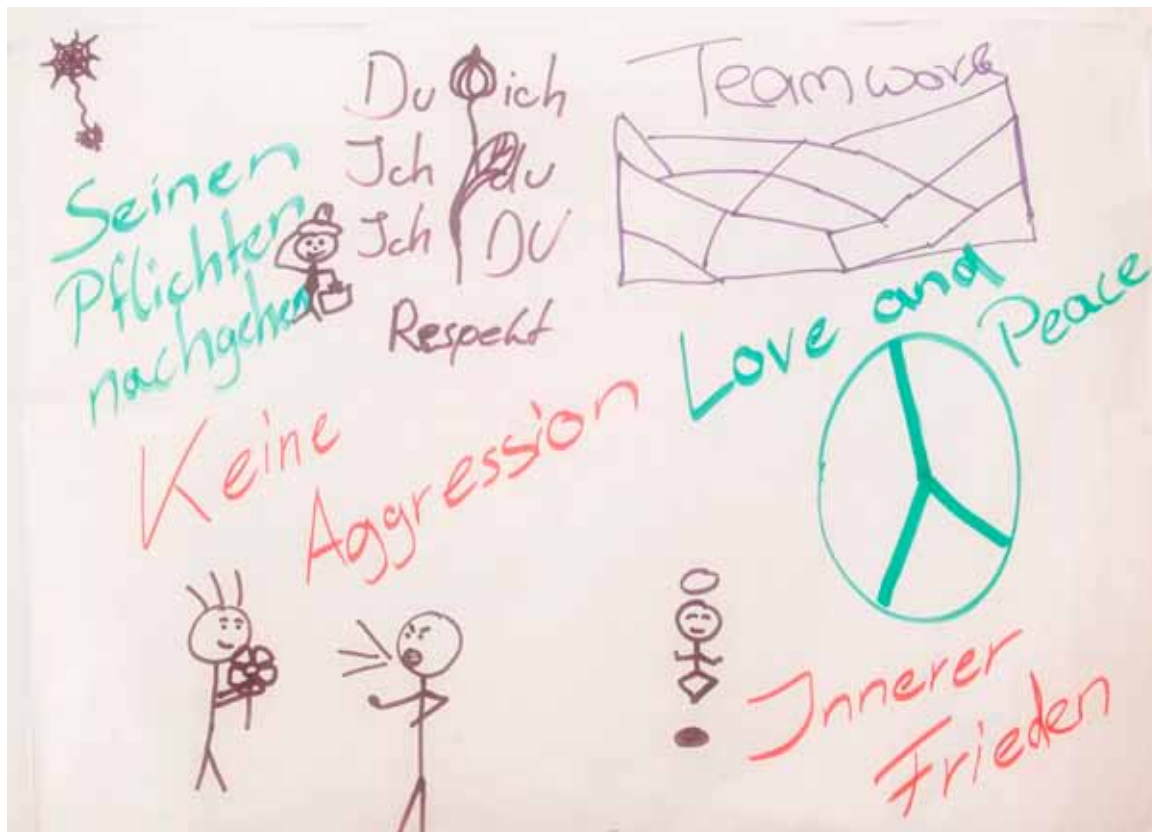


Foto: Katharina Kemme

Von Stress mit den Eltern bis hin zum Drogenmissbrauch: Es gibt Probleme, die Jugendliche aus der Bahn werfen können. Dann helfen Streetworker wie Katharina Reich-vom Ende ihnen, ihr Leben Schritt für Schritt wieder in den Griff zu bekommen.

das auch respektieren müssen. Wir stellen uns dann kurz vor und erklären, was wir machen. Viele kennen uns mittlerweile vom Sehen und wissen, dass man bei uns Hilfe bekommt.“ Die Vielfältigkeit des Berufs war der Grund, warum sich die Sozialarbeiterin schon vor dem Studium für eine Zukunft als Streetworkerin entschieden hatte: „Ich habe hier nicht nur einen Themenschwerpunkt, wie etwa in der Schuldner- oder Drogenberatung. Stattdessen kommen die Herausforderungen aus den unterschiedlichsten Bereichen: Wohnungslosigkeit, psychische Probleme, Stress in der Schule und mit den Eltern oder Arbeitslosigkeit.“

„Ein Riesenpuzzle zusammensetzen“

Die Streetworkerin begleitet ihre Klienten zu Behörden, Ärzten, Wohnungsbesichtigungen oder zum Jobcenter. Sie hilft, schwierige Briefe von Ämtern zu verstehen oder andere Möglichkeiten im System zu nutzen. Kommt Katharina Reich-vom Ende an ihre Grenzen, vermittelt sie an Fachleute. „Die Anzahl der Jugendlichen mit Multiproblemlagen hat deutlich zugenommen“, findet sie. „Als ich angefangen habe, musste meist nur ein Problem gelöst werden. Heute hängen oftmals noch psychische Probleme, Substanzmissbrauch oder Schwierigkeiten mit dem Aufenthaltsstatus dran, die es den Jugendlichen schwer machen, eine Perspektive zu finden. Da gilt es oft, ein Riesenpuzzle zusammensetzen“, schildert sie die Herausforderung. Zum Job von Katharina Reich-vom Ende gehören auch Verwaltungsarbeit sowie rechtliche Kenntnisse. Auch die Teilnahme an Arbeitskreisen und das Organisieren von Veranstaltungen, wie einem jährlichen Hip-Hop-Event, zählen dazu. „Dabei geht es darum, ein Gesicht bei den

Leuten zu haben“, erklärt die Streetworkerin. „Die Jugendlichen kommen freiwillig zu uns und geben die Richtung vor, in der wir ihnen helfen sollen. Da muss man auch akzeptieren, wenn die Klienten einen anderen Lebensentwurf haben oder sich trotz desolater Zustände nicht helfen lassen. Die Beziehung zu den Jugendlichen ist das A und O. Trotzdem muss klar sein, dass man die betreuende Sozialarbeiterin und nicht die Freundin ist.“ Berufliches von Privatem zu trennen ist deshalb besonders wichtig.

Empathie und Feingefühl

Den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit hat Katharina Reich-vom Ende an der Evangelischen Hochschule in Bochum absolviert. „Am meisten geholfen haben mir das Fach Recht und das Praktikum, das ich in der Drogenhilfe absolviert habe. Die rechtlichen und fachlichen Kenntnisse kann man sich aber im Laufe der Arbeit aneignen. Wichtiger für den Job ist, dass man viel Empathie und Feingefühl besitzt, konfliktfähig ist, als Einzelkämpfer und Teamplayer bestehen und sich auch mal ‚lautstark‘ für seine Klienten bei Ämtern oder in der Politik einsetzen kann.“ Für die Sozialarbeiterin ist Streetwork das perfekte Arbeitsfeld: „Solange ich Spaß an der Arbeit habe, mich auf die Klienten und die Jugendkultur einlassen kann, werde ich weitermachen und mich vielleicht in Richtung Therapeutenschein oder traumasensible Beratung weiterentwickeln. Ich mag, dass man sich den Tag und seine Arbeitsabläufe selbst strukturiert und dabei für sich und seine Arbeit allein verantwortlich ist. Außerdem ist es sehr schön, wenn man ehemaligen Klienten begegnet, die jetzt selbstorganisiert und glücklich leben.“ ●



Foto: privat

Archäologe

„Das Spannendste passiert am Schreibtisch“

Schon als Kind interessierte sich Jens Notroff (39) für Archäologie. Heute liebt er an seinem Beruf den Wechsel zwischen den Grabungskampagnen vor Ort und der theoretischen Arbeit am Schreibtisch.

Jens Notroff hat sich auf Ur- und Frühgeschichte spezialisiert.



ass die aufregenden Abenteuer und gefährlichen Verfolgungsjagden von Indiana Jones, Hauptfigur der gleichnamigen Abenteuerfilmreihe, wenig mit dem Leben von echten Archäologen zu tun haben, dürfte sich

mittlerweile herumgesprochen haben. Wenn allerdings Jens Notroff – einer dieser echten Archäologen – sagt: „Die eigentlich spannende Arbeit ist die am Schreibtisch“, dann dürfte sich manch einer schon am Kopf kratzen.

Nach seinem Alltag gefragt, erzählt der 39-Jährige zuerst vom Lesen und Beantworten von E-Mails, dem Auswerten von Notizen, Tagebüchern, Skizzen und Fotos – dass er zwischen Bibliotheken und seinem eigenen Archiv hin und her pendelt und versucht, zu erklären und zu interpretieren, was er bei einer Ausgrabung eigentlich gefunden hat. „Das alles macht etwa drei Viertel meiner Arbeit aus.“

Auch Ausgrabungsarbeit ist Routine

Jens Notroff ist auf Ur- und Frühgeschichte spezialisiert, auch Prähistorische Archäologie genannt. Dabei geht es um die Zeit, in der noch keine Schriften angefertigt wurden, die heute als Quellen dienen könnten: „Wir sind allein auf die materielle Kultur angewiesen, auf Überreste, die wir im Boden finden und oft absichtlich hinterlassen wurden.“ Die Ausgrabung solcher Hinterlassenschaften etwa in Gräbern oder Siedlungen nimmt nur einen kleinen Teil seiner Arbeitszeit in Anspruch. Für jeden Monat Ausgrabung vor Ort kann man das Dreifache an Auswertungsarbeit in Büro und Bibliothek veranschlagen, erklärt er.

Vor Ort, das ist im Fall von Jens Notroff der Orient, die südöstliche Türkei an der Grenze zu Syrien. Die klimatischen Herausforderungen dort geben bei Ausgrabungen eine klare Tagesstruktur vor: „Man steht so früh auf, dass man beim ersten Tageslicht mit der Arbeit beginnen kann.“ Um die größte Hitze zu meiden, wird ab 14 Uhr die Arbeit ins sogenannte Grabungshaus verlegt: Darin bereiten die Archäologen die Funde des Tages auf, reinigen, messen, zeichnen und dokumentieren alles aufwendig bis ins Detail. „Ausgrabungen sind eigentlich auch ein

Routinejob“, sagt Jens Notroff. Es gehe darum, Zusammenhänge zu erkennen. Vor allem den Wechsel zwischen Feldforschung und Büroarbeit findet er spannend: „Man kann sich einerseits mal in die Studierstube zurückziehen und intensiv nachdenken. Und andererseits beschafft man sich selbst vor Ort die Quellen.“

Indiana-Jones-Filme beeinflussten Berufswahl

Dass Jens Notroff Archäologe werden wollte, wusste er schon als Kind. Museumsbesuche in Berlin mit seinem Vater, einschlägige Bücher vom Großvater, und ja, auch die Indiana-Jones-Filme erwähnt er als Einflussfaktoren.

Während seines lernintensiven Magisterstudiums an der Freien Universität Berlin – wo er Prähistorische Archäologie als Hauptfach hatte sowie Geschichte und Kommunikationswissenschaften als Nebenfächer – begann er, beim ebenfalls in der Hauptstadt ansässigen Deutschen Archäologischen Institut zu arbeiten. Nach dem Abschluss im Jahr 2009 konnte er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an dieser dem Auswärtigen Amt angegliederten Forschungseinrichtung bleiben.

Flexibilität und Belastbarkeit sind gefragt

Seitdem hangelt er sich von einem zeitlich befristeten, durch Drittmittel finanzierten Projekt zum nächsten. „Eine Festanstellung wäre schön“, sagt Jens Notroff und verweist damit auf eine in seinem Beruf häufige Herausforderung.

Flexibilität brauche man ebenso wie Belastbarkeit, vor allem, wenn man, wie er, nebenbei promoviert. Und ein tiefes Interesse für das Fach, das einen schließlich überallhin führen kann. Ein Nine-to-five-Job sei die Archäologie auf keinen Fall, sagt Jens Notroff: „Man schließt nicht abends die Bürotür hinter sich zu und hört dann auf, Wissenschaftler zu sein.“ ●

• >>mehr infos
• www.abi.de

• Hintergrund
• **Gib Folgendes in die Suche ein:**
• **CodeGNDE**



ABI» SCHÜLERZEITUNGSWETTBEWERB 2019

„Anerkennung außerhalb des Schulkosmos“

Die Schülerzeitung „ICH BIN“ der Akademie für Kommunikation in Stuttgart konnte den abi» Schülerzeitungswettbewerb

2019 für sich entscheiden und sich damit gegen viele andere tolle Zeitungen durchsetzen. abi» hat mit zwei Vertretern der Redaktion über ihre Arbeit gesprochen.

abi» Wie fühlt es sich an, beim abi» Schülerzeitungswettbewerb gesiegt zu haben? Hattet ihr damit gerechnet?

Katharina: Gerechnet nicht, gehofft natürlich. Die Anzahl der Teilnehmer bei so einem Wettbewerb ist ja sehr groß. Allerdings ist es dann umso schöner, sich gegen die Konkurrenz zu behaupten – vor allem, da wir in diesem Bereich unsere berufliche Zukunft sehen.

Oliver: Dass tatsächlich die „ICH BIN“ gewinnt, war nicht vorauszu-sehen. Außerhalb des Schulkosmos diese Anerkennung zu bekommen, ist natürlich schon toll.

abi» Wie organisiert ihr die Hefterstellung?

Katharina und Oliver: Unsere Redaktion war in zwei Aufgabengebiete unterteilt, den redaktionellen und den visuellen Teil. Zur Unterstützung standen uns unsere Lehrkräfte zur Seite. Wie bei jedem Produkt steht zu Anfang eine künstlerische und thematische Ideenfindung. Dann kam die Umsetzung: Jedem Artikel wurde ein Designer und ein Redakteur zugeordnet, die nun ihre Ideen zur Gestaltung und zum Inhalt miteinander vereinbaren mussten.

abi» Euer Magazin ist visuell sehr anspruchsvoll gestaltet. Wie entsteht das Layout?

Katharina: Wir suchen viel Inspiration bei bekannten Magazinen, wie der „VOGUE“ oder dem „Vice Streetart“. Aber auch der Austausch in der Gruppe war sehr wichtig. Jeder konnte seine Ideen einbringen. Das Layout ist ein wichtiger Schritt, er bestimmt das komplette Erscheinungsbild des Magazins. Ich habe ein Grundraster entwickelt und die anderen haben dann damit weitergearbeitet.

abi» Wie kommt ihr auf eure Themen und worauf achtet ihr bei der Zusammenstellung?

Oliver: Unsere Zeitschrift hat festgelegte Rubriken, die die Thematik grob vorgeben. So haben wir Abschnitte für innerschulische Kultur, außerschulische Kultur und Kunst und noch einige mehr. Innerhalb der Redaktion war es uns wichtig, die Klimakrise und unseren ständigen Konsum mit all seinen Auswirkungen anzusprechen. Deswegen auch der Titel „ICH BIN VOLL“. ●

 Bundesagentur für Arbeit

Herausgeber

Bundesagentur für Arbeit

Herausgeberbeirat

Katrin Ballach, Wolfgang Biersack, Anna-Maria Engelsdorfer, Heike Hessenauer, Niels Kämpfer, Nicole Künzel, Susanne Lindner, Dr. Frank Meetz, Sabine Peters, Natscha Rediske, Katarina Stein, Manja Welzer

Redaktion/Verlag

abi>> dein weg in studium und beruf
Meramo Verlag GmbH
Gutenstetter Straße 2a, 90449 Nürnberg
Telefon: 0911 937739-0
Fax: 0911 937739-99
E-Mail: abi-redaktion@meramo.de

Geschäftsführer:

Andreas Bund

Prokuristin:

Kristina Ansorge

Redaktion

Chefredaktion:

Larissa Taufer, Carmen Freyas

Redaktion: Stephanie Saffer (verantw.), Edith Backer, Jana Baumgärtner, Justina Mehringer, Pauline Möller, Yasmin Pohl, Alexander Reindl, Dr. Nina Röder, Maximilian Schmid, Martin Schülbe, Kristina Taube, Andrea Ungvari, Christoph Zörkler

Redaktionsassistent:

Anne Kreitlein, Theresa Stichlmair

Autoren

Christine Persitzky, Anne Roßius, Monika Stärk, Sarah Weik

Gestaltung und Layout

Art Direktion: Viviane Schadde

Layout: Vanessa Mund

Titelbild: Julien Fertl

Druck

Baumann Druck GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5
95326 Kulmbach

Copyright 2020 für alle Inhalte

© Bundesagentur für Arbeit

Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede Nutzung der Inhalte mit Ausnahme der Herstellung einzelner Vervielfältigungsstücke zum Unterrichtsgebrauch in Schulen bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. In jedem Fall ist eine genaue Quellenangabe erforderlich. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangte Einsendungen und Besprechungsstücke.

Gesamtauflage: 246.000

Erscheinungsweise

6 Ausgaben im Jahr

Einzelexemplare sind im Berufsinformationszentrum (BiZ) der Agenturen für Arbeit erhältlich.



Foto: Nicole Schwab

Vorschau

Das nächste Heft

Medizin zählt ungebrochen zu den beliebtesten Studiengängen von Abiturienten. Wer einen der begehrten Studienplätze sicher hat, kann sich freuen. Das Studium ist jedoch anspruchsvoll und gerade am Anfang heißt es: durchhalten. Ab dem 7. Mai erfährst du im nächsten **abi>> Magazin**, wie ein Medizinstudium abläuft, wie der Alltag im praktischen Jahr aussieht und welche Alternativen es gibt, falls es mit dem Medizinstudium nicht klappt.



VORSCHAU

Foto: viaframe - Steffen Kirschner, Sebastian Müllenberger

abi>> Portal

Künstliche Intelligenz

Künstliche Intelligenz (KI) hat schon Einzug in die unterschiedlichsten Lebensbereiche gehalten. Ist die Technologie ein segensreiches Werkzeug für den Menschen, das unser Leben erleichtert, oder auf längere Sicht eine Bedrohung für unsere Existenz? Kostet sie Jobs oder schafft sie vielmehr neue Stellen und formt neue Berufsbilder? Mehr zum Thema erfährst du ab dem 30. März 2020 im **abi>> Portal**.



Demnächst
neu
abi.de

abi>> Portal

Frühjahrsputz bei abi.de

abi.de ist dein treuer Begleiter bei der beruflichen Orientierung und immer für dich da. Ab dem Frühjahr präsentiert sich das Portal in neuer, moderner Optik und läuft noch smarter auf deinen mobilen Geräten! Zudem wird **abi.de** enger vernetzt mit anderen Informationsangeboten der Bundesagentur für Arbeit.

Auf der neuen Startseite siehst du auf einen Blick, was dein **abi>> Portal** alles zu bieten hat:

- ➔ Neben dem **Thema der Woche** findest du aktuelle Beiträge aus allen Rubriken sowie News.
- ➔ **deine Extras:** Klick ins Hochschulpanorama, die **abi>> Bewerbungsbox** oder das aktuelle **abi>> Magazin**. Lies die Blogs, schau Videos.
- ➔ Links führen direkt zur Studiengangsuche und zu **Check-U**, dem Erkundungstool der Bundesagentur für Arbeit.

DEIN ABI.DE:

- breite Themenvielfalt
- täglich aktualisiert
- „mobile first“



Foto: Marian Baum